

Die Grablege der Markgrafen von Baden im Kloster Lichtenthal (Baden-Baden) nach der Wiederherstellung von 1829/32

Form und Funktion der Gotischen Majuskel aus der Steinmetzwerkstatt
Johann Baptist Belzers zu Weisenbach (Lkr. Rastatt)*

Von

JAN ILAS BARTUSCH

Realitäten und Fiktionen klar voneinander zu trennen gehört zu den alltäglichen, aber auch besonders anspruchsvollen Herausforderungen an das menschliche Denken. Allenthalben sehen wir uns veranlasst, die eigenen Wahrnehmungen und Gedanken den beiden Kategorien zuzuordnen, und müssen dabei immer wieder Fehleinschätzungen und Irrtümer eingestehen. Gewiss liegt diese Tatsache zum Teil in den natürlichen Beschränkungen unseres Bewusstseins begründet, doch beruht sie häufig genug auch auf der Unkenntnis durchaus erwerbbarer Wissensressourcen. Will man solche tiefer erschließen, stellt sich stets die Frage nach dem methodischen Vorgehen. Wenn in diesem Rahmen der Weg zu einer höheren Kompetenz bei der Unterscheidung von Schein und Sein inschriftlicher Texte gebahnt werden soll, liegt es nahe, zunächst möglichst viele sicher identifizierte Fälschungen bzw. Nachbildungen sorgfältig zu untersuchen. Nur so wird sich allmählich ein sensibleres Gespür für deren lokale und zeitspezifische Eigenarten entwickeln können, das für die zuverlässige Differenzierung von originalen Buchstabenformen aus der Zeit ihrer ursprünglichen Konstruktion und entsprechenden Nachfertigungen aus späteren Epochen unverzichtbar ist. In dieser Beziehung erweisen sich die um 1831/32 geschlagenen Inschriften in der Grabkapelle der Markgrafen von Baden im Kloster Lichtenthal (Stadt Baden-Baden) aus mehreren Gründen als besonders aufschlussreich. Erstens entstand hier im Zuge der zwischen 1829 und 1832 durchgeführten Umgestaltung¹ einer der für das Großherzogtum Baden umfangreichsten und für das 19. Jahrhundert zugleich auch frühesten Inschriftenzyklen in Gotischer Majuskel. Zweitens ist von diesen Inschriften bisher nur ein Teil dem 19. Jahrhundert zugewiesen worden. Eine andere, nachweislich gleichzeitig geschaffene Gruppe wurde dagegen stets ausdrücklich oder stillschweigend der mittelalterlichen Ausstattung des Klosters zugerechnet. Drittens erlaubt die Kapelle aufgrund ihrer außerordentlichen Bedeutung keineswegs nur periphere, sondern ganz zentrale

* Schriftliche Fassung eines Vortrages auf der 12. Internationalen Fachtagung für mittelalterliche und neuzeitliche Epigraphik vom 5. bis 8. Mai 2010 in Mainz zum Thema *Inschriften zwischen Realität und Fiktion. Vom Umgang mit vergangenen Formen und Ideen.*

¹ Vgl. zu den Umgestaltungsmaßnahmen STOBER, *Denkmalpflege*, S. 116–128; KRIMM, *Fürstenkapelle*, S. 147–158; STOBER, *Baugeschichte*, S. 108–110.

Aussagen über den Gestaltungswillen und das Repräsentationsbedürfnis der großherzoglichen Auftraggeber sowie der an der Planung beteiligten Personen. Gerade diese letzte Tatsache hat in den vergangenen Jahrzehnten zu einer intensiven Auseinandersetzung mit der politischen Funktion des wiederhergestellten Gebäudes geführt, das Konrad Krimm prägnant als ein „Mausoleum der vaterländischen Geschichte“² bezeichnet. Allerdings blieb im Nachvollziehen seiner formalen Umsetzung der epigraphische Befund bislang ausgeblendet. Gleichwohl können die daraus resultierenden Einsichten die bereits vorliegenden Erkenntnisse zum Wiederherstellungskonzept ergänzen, teilweise sogar neu konturieren. Vor allem lässt sich zeigen, inwieweit sich der die Gesamtausstattung prägende Eklektizismus auch in den Inschriften niederschlagen hat. Dieses Gestaltungsprinzip wird man folglich bei der Identifizierung anderer pseudomittelalterlicher Inskriptionen jener Zeit durchaus als potentiell, wenn auch nicht immer hinreichend zuverlässiges Erkennungsmerkmal verstehen dürfen.

Um diese Einsicht nun im Einzelnen herzuleiten, sei zunächst die für das Großherzogtum Baden herausragende Bedeutung des Klosters Lichtenthal anhand weniger Eckdaten in Erinnerung gerufen.³ Die Zisterzienserinnenabtei ist eine markgräfllich badische Gründung aus den frühen vierziger Jahren des 13. Jahrhunderts.⁴ Ihre existenzsichernde Ausstattung erhielt sie im Jahre 1245 durch Irmengard, eine geborene Pfalzgräfin bei Rhein und die Witwe Markgraf Hermanns V., die bis heute im Kloster als Haupt-Stifterin verehrt wird.⁵ Als der erste Bau der Klosterkirche im Jahre 1248 geweiht werden konnte,⁶ überführte man ihren bereits 1243 verstorbenen Gatten hierher und bestattete ihn vor dem Hochaltar.⁷ Irmengard wurde 1260 neben ihm beigesetzt.⁸ Im Jahre 1288 entschied ihr Sohn Rudolf I., sich ebenfalls in Lichtenthal begraben zu lassen, und stiftete dafür nördlich der Klosterkirche eine eigene Kapelle.⁹ Diese sog. Fürstenkapelle diente auch den nachfolgenden Familienangehörigen als neue Grablege und übernahm damit die frühere Funktion der Stiftskirche zu Backnang (Rems-Murr-Kreis).¹⁰ Die Lichtenthaler Begräbnistradition erlosch erst zu Beginn des 15. Jahrhunderts aufgrund der Bestrebungen Markgraf Bernhards I., der Badener Pfarrkirche ein Säkularkanonikerstift anzuschließen.¹¹ Seither ließen sich die markgräflichen Familienmitglieder dort im Hohen Chor bestatten.¹² Gleichwohl wur-

² Vgl. KRIMM, Fürstenkapelle, S. 147.

³ Vgl. SCHINDELE, Abtei Lichtenthal (1984/85), passim.

⁴ Vgl. SCHWARZMAIER, Lichtenthal, S. 23–25.

⁵ Vgl. RMB, Bd. 1, Nr. 386; zur genealogischen Einordnung Markgräfin Irmengards von Baden vgl. RÜSCH, Ahnenkreis, S. 13–53; zu ihren Lichtenthaler Grabmälern vgl. DI 78 (Baden-Baden, Rastatt) Nr. 4 und Nr. 23; Kdm. Baden-Baden 501f. Nr. 1, S. 502 Nr. I/II.

⁶ Vgl. SCHINDELE, Abtei Lichtenthal (1984), S. 32; COESTER, Klosterkirche, S. 85.

⁷ Vgl. RMB, Bd. 1, Nr. 396; SCHINDELE, Abtei Lichtenthal (1984), S. 32.

⁸ Vgl. SCHINDELE, Abtei Lichtenthal (1984), S. 49; s. a. DI 78 (Baden-Baden, Rastatt) Nr. 4.

⁹ Vgl. RMB, Bd. 1, Nr. 570; SCHWARZMAIER, Lichtenthal, S. 28.

¹⁰ Zur markgräfllich badischen Grablege in Backnang vgl. DI 37 (Rems-Murr-Kreis) S. XVI f.; zu den markgräflichen Bestattungen in der Lichtenthaler Fürstenkapelle vgl. DI 78 (Baden-Baden, Rastatt) Nr. 8–11, 17, 19, 23, 25, 40, 48; s. a. Kdm. Baden-Baden, S. 504–516; SCHWENNICKE, Europ. Stammtafeln, NF Bd. 1.2, Taf. 266f.

¹¹ Vgl. zur Geschichte des Stifts ANDERMANN, Urkunden, S. 5–10; Stadtkreis Baden-Baden, S. 121–123.

¹² Vgl. zu den markgräflichen Bestattungen in der Stiftskirche BARTUSCH, Wiederherstellung, S. 291–300; s. a. Kdm. Baden-Baden, S. 113–141; SCHWENNICKE, Europ. Stammtafeln, NF Bd. 1.2, Taf. 267–269.

de die Lichtenthaler Fürstenkapelle ab der Mitte des 17. Jahrhunderts als Herzgruft weitergenutzt.¹³ So überführte man 1807 auch drei markgräfliche Herzkapseln aus dem Kapuzinerkloster der Stadt Baden hierher, nachdem es im Zuge der Säkularisation aufgehoben worden war.¹⁴ Dieses Schicksal blieb der Abtei Lichtenthal aufgrund ihrer engen Bindung an das Haus Baden erspart. Nach dem Reichsdeputationshauptschluss (1803) hatte der damalige Kurfürst und evangelische Landesvater Karl Friedrich von Baden den Fortbestand des Klosters unter bestimmten gemeinnützigen Auflagen zugesichert.¹⁵ Dazu gehörte unter anderem die Öffnung von Kirche und Kapelle für den Pfarrgottesdienst und die Beteiligung der Konventsmitglieder an der Durchführung des Schulunterrichts. Die Begehung der fürstlichen Jahrzeiten blieb allerdings weiterhin als zentrale Aufgabe der Nonnen bestehen.¹⁶ Da die einzelnen Bestattungsplätze in mehreren Fällen nicht mehr sicher zu lokalisieren waren, beauftragte Karl Friedrich von Baden bereits im November 1803 seinen illegitimen Sohn Franz Josef Herr, Geschichtsprofessor am Lyceum zu Baden sowie Vikar und Archivar am dortigen Stift, mit deren Identifizierung und der Aufarbeitung der zugehörigen Monumente.¹⁷ Auf der Grundlage dieser am 29. Februar 1804 abgeschlossenen Dokumentation wurde bereits 1805 eine Restaurierung der Fürstenkapelle ins Auge gefasst, die allerdings erst unter Großherzog Ludwig I. zur Ausführung kam.¹⁸ Dafür hatte Bezirksbauinspektor Ludwig Weinbrenner, ein Neffe des Badischen Baudirektors Friedrich Weinbrenner, im Oktober 1829 einen Kostenvoranschlag erarbeitet, der sich auf 2181 fl. belief.¹⁹ Als jedoch Großherzog Ludwig kurz darauf am 30. März 1830 starb, kam es unter seinem Nachfolger Leopold zu einer grundsätzlichen Änderung und Erweiterung des Wiederherstellungskonzepts, das am Ende mehr als das Dreifache von den vorgesehenen Aufwendungen beanspruchte.²⁰ Die Zahlen verdeutlichen, dass Leopold dem Projekt einen ungleich höheren Stellenwert einräumte als sein Vorgänger. Die Motive sind bereits von Konrad Krimm und Karin Stober klar herausgestellt worden.²¹ Vor allem ging es darum, den Kapellenbesuchern die bis auf die Herzöge von

¹³ Vgl. zu den Herzbestattungen HERR, Kloster Lichtenthal, S. 59–70; Kdm. Baden-Baden 516f.

¹⁴ Vgl. GLA Karlsruhe 47/28, Translation, passim. Zum ehemaligen Kapuzinerkloster in Baden-Baden vgl. Stadtkreis Baden-Baden, S. 123f., Kdm. Baden-Baden, S. 155–165.

¹⁵ Vgl. BRÜMMER, Säkularisation, S. 137f.; s. a. SCHINDELE, Ordenstreue, S. 1053–1055.

¹⁶ Vgl. HERR, Kloster Lichtenthal, S. 21; BRÜMMER, Säkularisation, S. 138.

¹⁷ Vgl. GLA Karlsruhe 47/37, HERR, Beschreibung Lichtenthal, S. 1 (Auszug aus Geheimratsprotokoll vom 28.11.1803); Herrs spätere Datierung der Auftragserteilung in das Jahr 1804 ist offenbar ein Irrtum, vgl. HERR, Kloster Lichtenthal, S. 28f.; zur Biographie und Abstammung Franz Josef Herrs vgl. WERNER, Ein illegitimer Sohn, S. 254–260; Stadtarchiv Kuppenheim (Lkr. Rastatt) Abt. A Nr. 7649, SCHMIDER, Von Grabdenkmälern, fol. 1r–11r; LINDER, Kuppenheim, S. 441–443; SINGER, Franz Joseph Herr, passim; RÖGELE, Franz Josef Herr, passim. Für den Hinweis auf das Vortragsmanuskript von Christoph Schmider danke ich Herrn Gerhard Friedrich Linder, Stadtarchiv Kuppenheim.

¹⁸ Vgl. HERR, Kloster Lichtenthal, S. 29; KRIMM, Fürstenkapelle, S. 147–149. Zu Großherzog Ludwig I. von Baden vgl. OSTER, Großherzöge, S. 93–113.

¹⁹ Vgl. KRIMM, Fürstenkapelle, S. 149; zur Höhe des Betrages vgl. STOBER, Denkmalpflege, S. 127.

²⁰ Vgl. KRIMM, Fürstenkapelle, S. 149; zu den unter Großherzog Leopold hinzugekommenen Ausgaben in Höhe von rund 5297 fl. vgl. GLA Karlsruhe 60/2068, HERR, Kostenverzeichnis, o. S. (Zusammenstellung der Kosten vom 6.12.1832). Zur zeitlichen Verteilung der Ausgaben s. a. GLA Karlsruhe 237/43317, REGENAUER/HÜBSCH, Bericht, o. S.; GLA Karlsruhe 47/38, WEINBRENNER, Rechnungen 1830/31, o. S.

²¹ Vgl. KRIMM, Fürstenkapelle, S. 155–157; STOBER, Denkmalpflege, S. 124–128.

Zähringen zurückreichenden Wurzeln des großherzoglichen Hauses eindrucksvoll vor Augen zu führen. Auf diese Weise sollte die mit dem Ende des Alten Reiches angetretene Herrschaft über zahlreiche fremde Gebiete auch mit einer bedeutenden Dynastiegeschichte legitimiert werden. Ferner fühlte sich Leopold aufgrund seiner persönlichen Abstammung gedrängt, an der Rechtmäßigkeit seiner Nachfolge keinen Zweifel zu lassen. Entstammte er doch nur der zweiten, morganatischen Ehe seines Vaters Karl Friedrich mit Luise Karoline Geyer von Geyersberg, die erst 1796 zur Gräfin von Hochberg erhoben wurde.²² So dürften ihm die seit etwa 1828 kursierenden Gerüchte um Kaspar Hauser ein zusätzlicher Anlass gewesen sein, seine Ansprüche auf den badischen Thron öffentlichkeitswirksam zu demonstrieren.²³ Zu diesem Zweck ließ er für Lichtenthal ein ganzes Inschriftenprogramm über die frühe Genealogie des markgräflich badischen Hauses ausarbeiten. Der eigentliche Schlüsseltext wurde dabei in den Triumphbogen eingemeißelt, so dass er jedem Besucher sofort in die Augen fallen musste: *BADENSIUM PRIMUS · RUDOLFUS CONSTRUXIT / MCCLXXXVIII // BADENSIUM PRIMUS · LEOPOLDUS · RESTAURAVIT · / MDCCCXXX.*²⁴ Die überlieferten Rechnungen belegen, dass diese Inschrift für acht Gulden und sechs Kreuzer von Johann Baptist Belzer (Abb. 1) geschlagen wurde.²⁵ Der aus Weisenbach bei Gernsbach (Lkr. Rastatt) im Murgtal stammende Werkmeister wurde 1796 als Sohn eines Steinmetzen geboren und übernahm den Beruf seines Vaters.²⁶ Als er 1822 in Oos bei Baden-Baden eine beschädigte Brücke ersetzte, kam er in Kontakt mit dem Wasserbauingenieur Johann Gottfried Tulla, der dessen handwerkliches Geschick erkannte, ihn daraufhin an seiner Ingenieurschule in Karlsruhe förderte und ihm später mehrere Aufträge vermittelte.²⁷ Daneben war auch Franz Josef Herr auf Belzers Begabung aufmerksam geworden und hatte ihn bereits 1819 für die Errichtung der Antoniuskapelle zu Kuppenheim bei Baden-Baden engagiert.²⁸ Diese Beziehungen brachten es mit sich, dass Belzer nach und nach in viele großherzogliche Bauunternehmungen eingebunden wurde.²⁹ Es ist hier nicht der Ort, Belzers Lebenswerk im

²² Vgl. SCHWENNICKÉ, *Europ. Stammtafeln NF*, Bd. 1.2, Taf. 271f.; zur Biographie Großherzog Leopolds vgl. OSTER, *Großherzöge*, S. 114–151; Großherzog Leopold von Baden, *passim*.

²³ Vgl. hierzu SCHWARZMAIER, *Kaspar-Hauser-Affäre*, S. 245–262.

²⁴ Übers.: Rudolf I. von Baden führte den Bau 1288 aus – Leopold I. von Baden stellte ihn 1830 wieder her.

²⁵ Vgl. GLA Karlsruhe 60/2068, HERR, *Kostenverzeichnis*, o. S. (Beilage 5 Nr. 1).

²⁶ Zur Biographie Johann Baptist Belzers siehe WALTER, *Johann Belzer*, S. 115–120; AKL, Bd. 8, S. 570f. (mit Literaturangaben); außerdem: Familienarchiv Belzer von Albertis, Freiburg i. Br., o. Sig., BELZER VON ALBERTIS, *Ordner I–IV*, *passim*; Gemeindearchiv Weisenbach o. Sig., *Dorfbuch*, S. 638–643; FUSS, *Ein Mann*, o. S.; SCHÄFER, *Belzer*, S. 29–31; HANSJAKOB, *Allerseelentage*, S. 363f.; *Kunstwerke*, S. 130f.; SCHINDLER, *Ehrenmänner*, S. 2–7; *Badische Biographien*, S. 70f.; SAINT-MAURICE CABANY, *Notice*, S. 1–12; MONE, *Badische Museographie XVII*, o. S.; MONE, *Zum Gedächtniß*, S. 53f.; *Ein richtiger Mann*, o. S.; s. a. das Belzer gewidmete Gedicht in GRIESHABER, *Vaterländisches*, S. 256 Nr. XV.

²⁷ Vgl. *Badische Biographien*, S. 70; MONE, *Zum Gedächtniß*, S. 53; SAINT-MAURICE CABANY, *Notice*, S. 4; zu Johann Gottfried Tulla und seiner Karlsruher Ingenieurschule vgl. GIESECKE, *Tulla*, S. 177f.; SCHNABEL, *Anfänge*, S. 26–28.

²⁸ Zur Kuppenheimer Antoniuskapelle vgl. KIESER u. a., *Kunst- u. Kulturdenkmale RA/BAD*, S. 236; LINDER, *Kuppenheim*, S. 426–429; *Kdm. Rastatt*, S. 228; SAUER, *Kunst (1931)*, S. 284.

²⁹ Vgl. das ausführliche Werkverzeichnis Johann Baptist Belzers in Familienarchiv Belzer von Albertis, Freiburg i. Br., o. Sig., BELZER VON ALBERTIS, *Ordner I*, o. S.; WALTER, *Johann Belzer*, S. 116–119;

Einzelnen vorzustellen. Seine überregionale Bedeutung lässt sich allerdings bereits daran ersehen, dass auch der Granitsockel des Goethe-und-Schiller-Denkmal in Weimar aus seiner Werkstatt stammt. Im Rahmen der Wiederherstellung der Lichtenthaler Fürstenkapelle wurde mit ihm für alle anfallenden Steinmetzarbeiten ein Generalakkord geschlossen, so dass ihm die gesamte damals aus Stein gefertigte Kapellenausstattung mit allen zugehörigen Inschriften sicher zuzuweisen ist.³⁰

Das Herzstück bilden hierbei zehn aufwendig gestaltete Monumente spätmittelalterlichen Stils, die an den Wänden des Langhauses aufgestellt wurden (Abb. 2/3). Ihre Binnenfelder tragen die in Gotischer Majuskel eingemeißelten Textabschnitte jenes historisch genealogischen Inschriftenprogramms, das an die frühesten Ahnen der Markgrafen erinnern soll – angefangen von Berthold I. von Zähringen (gest. 1078) bis hin zu den Kindern Markgraf Bernhards I. von Baden, die im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts als letzte in der Fürstenkapelle bestattet wurden.³¹ Ausgespart blieben die Markgrafen von Hachberg, für deren Gedächtnis man bereits wenige Jahre zuvor die sog. Grafenkapelle im Freiburger Münster hergerichtet hatte.³² Auch finden nicht alle Angehörigen der markgräfllich badischen Linie Erwähnung, sondern vorrangig die männlichen Mitglieder des Hauses und ihre Ehefrauen, bisweilen ergänzt durch deren zweit- und drittgeborene Kinder. Neben den Lebensdaten nennen die überwiegend lateinisch verfassten Inschriften die Bestattungsorte der Verstorbenen, deren Stiftungen und besondere Verdienste. Indirekt bezeugen sie den ursprünglichen, letztendlich aber doch nicht verwirklichten Plan, die noch auffindbaren Überreste aller zwischen 1074 und 1242 verstorbenen und außerhalb der Heimat bestatteten Ahnen in die Fürstenkapelle zu überführen, insbesondere die in Backnang ruhenden Markgrafen Hermann II. und Hermann III.³³ Um dafür genügend Platz zu schaffen, hatte man sämtliche Grabmäler, die nicht an großherzogliche Ahnen erinnerten, aus dem Raum entfernt.³⁴ Bezüglich der Inschriften auf den neu aufgestellten Monumenten ist nun vor allem der von Franz Josef Herr 1833 herausgegebene Besucherführer durch die Lichtenthaler Kirche und Kapelle sehr aufschlussreich. Darin sind sämtliche damals in Stein geschlagene Texte sowohl im Wortlaut als auch in der Übersetzung wiedergegeben.³⁵ Obwohl, oder vielmehr weil deren Verfasser nirgends explizit erwähnt wird, ist davon auszugehen, dass es sich ebenfalls nur um Franz Josef Herr handeln kann. Dieser hatte zuvor schon die markgräfliche Grablege im Stiftschor zu Baden-Baden wiederherstellen lassen und dafür entsprechende Inschriften formuliert.³⁶ Auch zu den übrigen badischen bzw. zähringischen Begräbnisstätten in Pforzheim, Backnang und St. Peter auf dem Schwarzwald (Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald) stammen von ihm

AKL, Bd. 8, S. 570f.; s. a. WALTER, Schloss, S. 58–60; WALTER, Spuren, S. 82–84; KRIMM, Burgen, S. 84.

³⁰ Vgl. STOBER, Denkmalpflege, S. 121.

³¹ Zu den Inschriften vgl. HERR, Kloster Lichtenthal, S. 34–59 (Monumente A–L).

³² Vgl. STOBER, Säkularisation, S. 99.

³³ Vgl. HERR, Kloster Lichtenthal, S. 34f.; KRIMM, Fürstenkapelle, S. 151.

³⁴ Vgl. KRIMM, Fürstenkapelle, S. 155.

³⁵ Vgl. HERR, Kloster Lichtenthal, S. 34–59.

³⁶ Vgl. BARTUSCH, Wiederherstellung, S. 278f., 291–300 (Anhang A und B).

eingehende Untersuchungen.³⁷ Für das Lichtenthaler Bauprojekt hätte man mithin keine geeignetere Persönlichkeit finden können. Dies wusste auch Großherzog Leopold, der ihn deshalb vor Ort in seinem Auftrag weitgehend selbständig agieren ließ. Dennoch lässt sich aus der Überlieferung nicht klar ersehen, wie groß Herrs Anteil an der Gesamtkonzeption wirklich war. Er selbst teilt in seinem Besucherführer mit, dass *Seine Königliche Hoheit dem Unternehmen, den Details, und der Ausführung die größte Aufmerksamkeit, öftere Nachsicht und Auskunfts- und Genehmigungs-Ertheilungen Sich Selbsten zu unterziehen gerubeten*.³⁸ Von Seiten der Bezirksbauinspektion Baden wurde das Vorhaben von Ludwig Weinbrenner betreut.³⁹ Daneben ist bekannt, dass die dekorative Ausgestaltung der Innenwände auf Empfehlungen des Karlsruher Galleriedirektors Carl Ludwig Frommel und des Karlsruher Stadtbaumeisters Karl Küntzle basierte.⁴⁰ Aus epigraphischer Sicht wäre nun aber vor allem wissenswert, auf wessen Vorschlag die Verwendung der Gotischen Majuskel zurückzuführen ist, worin die Motive liegen und wie detailliert die Vorgaben für den Steinmetz Johann B. Belzer waren. Da dessen Kostenvoranschlag für die Erstellung der Monumente erst vom 12. November 1830 datiert, darf man annehmen, dass diese unter Großherzog Ludwig, der damals bereits verstorben war, noch nicht vorgesehen waren.⁴¹ Bislang ging man davon aus, dass die entsprechenden Entwürfe von dem Architekten August Mosbrugger geliefert worden seien.⁴² Diese Annahme beruft sich auf die Tatsache, dass sich in Herrs Unterlagen eine mit dessen Unterschrift signierte Vorzeichnung für ein Lichtenthaler Denkmal zu Ehren Karl Friedrichs von Baden befindet, das zwar nie umgesetzt wurde, aber im Stil mit den Monumenten in der Kapelle vergleichbar ist.⁴³ August Mosbrugger war seit 1827 Zeichenlehrer am Lyceum in Rastatt und wurde 1836 Bezirksbaumeister in Wertheim.⁴⁴ Von ihm stammt außerdem der Entwurf für ein anderes Denkmal für Karl Friedrich, das dann 1833 in der Pforzheimer Schlosskirche tatsächlich ausgeführt wurde.⁴⁵ Hier ist allerdings anzumerken, dass beide Visierungen zwar der gotischen Formensprache und ihren Zierelementen verpflichtet sind, im Ganzen aber eigenständige Gestaltungsvorschläge unterbreiten. Hingegen stellt sich bei genauerer Untersuchung der Monumente in der Lichtenthaler Fürstenkapelle heraus, dass ihnen zum großen Teil keineswegs selbständige Ideen zugrunde liegen. Sieht man sich unter den kurz vor 1830 erschienenen Vorlagewerken für das Baugewerbe einmal näher um, so stößt man unter anderem auf ein großformatiges, von Johann David Passavant 1828

³⁷ Vgl. GLA Karlsruhe Hfk-Hs Nr. 510, HERR, Collectanea, Teil I, II, V.

³⁸ Vgl. HERR, Kloster Lichtenthal, S. 30.

³⁹ Vgl. KRIMM, Fürstenkapelle, S. 149.

⁴⁰ Vgl. GLA Karlsruhe FA 10 Korr. 16/9 Nr. 13, Schreiben HERRS an Ghz. Leopold, o. S.: *Frommel-Küntzelsche Idee*, s. a. GLA Karlsruhe FA 10 Korr. 17 Nr. 4, Schreiben KRIEGS VON HOCHFELDEN an Ghz. Leopold, o. S. Zu Carl Ludwig Frommel vgl. Carl Ludwig Frommel [Ausstellungskatalog], passim; zu Karl Küntzle vgl. WECHMAR, Handbuch, S. 94; GLA Karlsruhe 56/337, Dienerakte Küntzle, passim; SPITZBART, Berckmüller, S. 17, 49f. (Abb. 47), 62 und passim.

⁴¹ Vgl. GLA Karlsruhe 60/2068, HERR, Kostenverzeichnis, o. S. (Beilage 3a).

⁴² Vgl. KRIMM, Fürstenkapelle, S. 153; 750 Jahre Lichtenthal, S. 396 Nr. 277 (Verf. KONRAD KRIMM).

⁴³ Vgl. 750 Jahre Lichtenthal, S. 391f. Nr. 270.

⁴⁴ Zur Biographie August Mosbruggers vgl. PACZKOWSKI, Stadtpfarrei, S. 177–203; BRINGMANN/BLANCKENHAGEN, Die Mosbrugger, S. 36, 38, 243; BÄR, Maler-Familie Moosbrugger, S. 71f.; WECHMAR, Handbuch, S. 204, 266; GLA Karlsruhe 76/10421, Dienerakte Mosbrugger, passim.

⁴⁵ Vgl. Denkmal Carl Friedrichs, Bl. I–VII; Die neuen Denkmäler, S. 258f.

herausgegebenes Buch mit dem Titel *Entwürfe zu Grabdenkmälern*.⁴⁶ Passavant, 1787 in Frankfurt am Main geboren, hatte seine künstlerische Ausbildung in Paris begonnen und sich 1817 nach Italien begeben, wo er über sieben Jahre vor allem in Rom lebte und dort im Kreise der Nazarener verkehrte.⁴⁷ Bereits hier hatte er freundschaftlichen Umgang mit Heinrich Hübsch, der sich auch fortsetzte, als letzterer 1824 eine Stelle als Architekturlehrer am Städelschen Kunstinstitut in Frankfurt antrat.⁴⁸ Als Hübsch 1828 seine programmatische Schrift *In welchem Style sollen wir bauen?* veröffentlicht hatte, schickte er ein Exemplar an Passavant.⁴⁹ Dieser reagierte darauf unter anderem mit eben jenen *Entwürfen zu Grabdenkmälern*, in deren Vorwort er sich direkt auf Heinrich Hübsch bezieht und betont, dessen Rundbogenstil mit der vorliegenden Arbeit auf die Grabdenkmale anwenden zu wollen.⁵⁰ Man darf annehmen, dass Passavant nun seinerseits ein Exemplar an Heinrich Hübsch sandte, der damals bereits als Großherzoglich Badischer Residenzbaumeister in Karlsruhe wirkte.⁵¹ Vergleicht man die auf den Tafeln wiedergegebenen Abbildungen Nr. 17 mit Monument C (Abb. 4/5), Nr. 16 mit Monument D (Abb. 6/7) und Nr. 11 mit Monument E (Abb. 8/9), so lässt sich festhalten, dass diese Lichtenthaler Denkmäler lediglich geringfügig modifizierte Ausführungen der Passavantschen Vorschläge darstellen. Einige der übrigen Arbeiten lassen sich darüber hinaus als freiere Variationen verstehen, wenn man beispielsweise die Zeichnung Nr. 22 dem Monument K (Abb. 10/11) oder Nr. 17 dem Monument A gegenüberstellt. An anderen Denkmälern finden sich wiederum nur die entsprechenden Zierelemente. So zeigen die Monumente H und I die gleichen Friese aus gespitzten und runden Kleeblättern, wie sie im Entwurf Nr. 13 vorgegeben sind. Man darf daraus schließen, dass das Passavantsche Tafelwerk vom Kreis der in die Wiederherstellung der Fürstenkapelle involvierten Personen intensiv rezipiert worden ist. Aber es blieb nicht die einzige Orientierung. Vergleicht man die Binnenfeldgestaltung der Monumente K (Abb. 10) und L mit der Nischenverblendung des Hochaltars von 1503 (Abb. 12), so ist eine weitere Übernahme zu beobachten, nur diesmal von einem spätmittelalterlichen Original. Sie betrifft die identischen, aus tordierten Ästen gebildeten Säulchen, die mit den gleichen Basen und Kapitellen ausgestattet sind.⁵² Ein solcher Rückgriff lässt sich nochmals für das größte Monument B festhalten, das den Familien der Lichtenthaler Hauptstifter, Markgraf Hermanns V. und Irmengards sowie Hermanns VI. und Rudolfs I., gewidmet ist. Diese drei Schrifttafeln überfangenden Wimperge stellen eine getreue Kopie der architektonischen Grabnischenverblendung vor der Tumba Konrads III. von Lichtenberg dar, des 1299 verstorbenen Bi-

⁴⁶ Vgl. PASSAVANT, *Entwürfe*. Einen ersten Überblick zur Gattung der Vorlagenwerke im 19. Jahrhundert bietet *Deutschsprachige Vorlagenwerke*, passim (hier allerdings ohne Verweis auf PASSAVANT, *Entwürfe*); speziell für Grabmäler vgl. SEIB, *Vorlagen*, S. 359–378.

⁴⁷ Zur Biographie Passavants vgl. NDB, Bd. 20, S. 89–91; WALTHER, *Studien*, S. 798, 801, 804f. und passim.

⁴⁸ Vgl. WALTHER, *Studien*, S. 798, 803f. Zur Biographie Heinrich Hübschs vgl. ebd., passim; Heinrich Hübsch [Ausstellungskatalog], passim.

⁴⁹ Vgl. HÜBSCH, *In welchem Style*, S. 1–52; WALTHER, *Studien*, S. 805.

⁵⁰ Vgl. PASSAVANT, *Entwürfe*, o. S. (Vorwort).

⁵¹ Vgl. WALTHER, *Studien*, S. 805.

⁵² Vgl. zum Altar DI 78 (Baden-Baden, Rastatt) Nr. 153; KRIMM, *Markgrafen*, S. 78–80; Kdm. Baden-Baden, S. 458–462.

schofs von Straßburg, der in der Johanneskapelle des Straßburger Münsters bestattet liegt (Abb. 13/14).⁵³ Jene Arbeit aus der Werkstatt Erwins von Steinbach war erst 1828 im Tafelteil zu den von Heinrich Schreiber in Karlsruhe veröffentlichten *Denkmalen deutscher Baukunst des Mittelalters am Oberrhein* großformatig abgebildet worden, so dass eine Übernahme nicht schwerfiel.⁵⁴

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass ein Großteil der 1832 für die Fürstenkapelle fertiggestellten Wandmonumente auf kurz zuvor veröffentlichten Vorlagen oder auf mittelalterlichen Originalen in Lichtenthal selbst beruht, nicht aber auf eigenständigen Entwürfen eines Architekten. Auch zeichnet sich die Gesamtkonzeption keineswegs durch ein Bestreben nach Einheitlichkeit aus. Vielmehr trug man eklektizistisch zusammen, was greifbar war und bedeutend schien, und verzichtete überdies darauf, die Auswahl der Vorbilder an bestimmte Kriterien zu knüpfen.

Betrachtet man nach dieser Feststellung die überlieferte Vorzeichnung zu Monument B etwas genauer, so lässt sich außerdem folgende die Handschrift betreffende Beobachtung machen: Für die dem Maßstab beigeetzten Ziffern finden sich in den von Johann Belzer eigenhändig geschriebenen Rechnungen zahlreiche jeweils formgleiche Entsprechungen.⁵⁵ Da bekannt ist, dass Belzer auch selbst Entwürfe erstellte, beispielsweise 1837 für das von ihm errichtete Ökonomiegebäude auf Schloss Eberstein bei Gernsbach (Lkr. Rastatt),⁵⁶ bleibt letztlich kein Zweifel daran, dass *er* die Vorzeichnungen für die Lichtenthaler Monumente geschaffen hat, allerdings nach den genannten Vorbildern und nicht aus eigener Kreativität.

Diese Erkenntnis ist nun auch für die Beurteilung der gleichzeitig ausgeführten Inschriften von weitreichender Bedeutung. Zunächst geht daraus hervor, dass die Verwendung der Gotischen Majuskel offenbar nicht einer auf Einheitlichkeit bedachten, künstlerischen Gesamtkonzeption geschuldet ist. Im Gegenteil, während die Inschriften im Tafelwerk Passavants stets in Kapitalis vorgegeben sind, wich man in diesem Aspekt bewusst davon ab und vermehrte dadurch die stilistische Gemengelage noch zusätzlich.⁵⁷

Unterzieht man nun die Texte selbst einer eingehenden Analyse, so scheint nur auf den ersten Blick ein einheitliches Schriftbild vorzuliegen (Abb. 15). Bei näherem Hinsehen finden sich auch Formen, die für die Gotische Majuskel ungewöhnlich sind. Zu den charakteristischen Buchstaben (Abb. 16) zählen insbesondere: ein annähernd pseudounziales *A*, das mit einem beiderseits überstehenden Deckbalken ausgestattet ist, ein *B*, dessen Bogenenden auf halber Zeilenhöhe nach innen eingerollt sind, ein geschlossenes *C*, ein unziales *E*, das überwiegend in geschlossener, aber auch in offener Form erscheint, ein *F* mit einem teilweise leicht gewölbten oberen Balken, ein eingerolltes *G*, das manchmal auch eine geschwungene, schräg ausgestellte Cauda besitzt, ein unziales *H*, ein *I* mit i-Punkt, ein *L* mit einem stark geschwungenen Balken

⁵³ Vgl. zum Grabmal STANFORD, Strasbourg, S. 90–93, 291 (Figure 15).

⁵⁴ Vgl. SCHREIBER, Denkmale, Bd. 3, Tafelteil, Taf. 11; s. a. Vues pittoresques, Taf. 13.

⁵⁵ Vgl. GLA Karlsruhe 60/2068, Herr, Kostenverzeichnis, o. S. (Beilage 3a, abgedruckt in 750 Jahre Lichtenthal, S. 396f. Nr. 277 Abb. 277a) und passim.

⁵⁶ Vgl. KRIMM, Burgen, S. 84 (Abb. 24); s. a. WALTER, Schloss, S. 58.

⁵⁷ Vgl. PASSAVANT, Entwürfe, Taf. II–XIII.

und einem häufig auffällig verkürzten, teilweise durchgebogenen Schaft, ein unziales, entweder beidseitig offenes oder vollständig geschlossenes *M*, ein rundes *N*, ein *R*, dessen unteres Bogen- und dessen oberes Caudaende ähnlich den Schrägbalken des *K* spiegelbildlich eingerollt sind, ein kapitales und ein rundes *T*, ein *V*, das in Verwendung für das /u/-Phonem mit einem kurzen diakritischen Balken versehen ist, sowie ein *X* mit geschwungenem linken oder rechten Schrägschaft. Daneben findet sich auch mehrfach ein *X* aus zwei voneinander abgewendeten und mit einem Mittelbalken verbundenen Bögen. Besonders auffällig ist die Gestaltung der auf die Grundlinie treffenden Enden von Bögen oder nicht geradlinigen Schrägschäften. Sie sind in der Regel stark verlängert und schwingen parallel zur Grundlinie aus. Diese Besonderheit wirft ein bezeichnendes Licht auf die Vorbilder, an denen sich Belzer orientierte. Da die zu diesem Zeitpunkt erschienenen Vorlagenbücher für Handwerker und Architekten in der Regel noch keine Muster-Alphabete für die Gotische Majuskel enthielten, bot sich vor allem ein Rückgriff auf die mittelalterlichen Grabschriften vor Ort an.⁵⁸ Allerdings wählte Belzer aus dem Lichtenthaler Bestand nicht nur eine einzelne aus, sondern orientierte sich an mehreren aus ganz unterschiedlichen Zeiten. So richtete er sich bei der Behandlung der verlängerten bzw. geschwungenen Bogenenden offenbar nach dem inschriftlichen Sterbevermerk für die 1402 verstorbene Markgräfin Mechtild von Baden.⁵⁹ Derselbe diente anscheinend auch als Vorlage für das *A*, das *H*, das offene unziale *M* und das *N*. Das *B* und das *R* mit den spiegelbildlich eingerollten Bögen übernahm Belzer hingegen von der Grabplatte für Markgraf Friedrich II. von Baden, der bereits 1333 verstorben war.⁶⁰ Reichen die Kopien qualitativ auch nicht immer an die Originale heran, so lässt sich deren Vorbildwirkung dennoch kaum in Zweifel ziehen. Das geschlossene unziale *M* taucht indessen in der Umschrift des Wandgrabmals für den 1348 verstorbenen Markgrafen Rudolf IV. auf.⁶¹ Hier erscheint auch ein pseudounziales *A*, dessen geschwungener linker Schrägschaft am rechten Schaft ansetzt, ohne den Deckbalken zu berühren. Hinsichtlich des stark verkürzten *L*-Schaftes konnte sich Belzer schließlich am Tischgrabmal für Konrad von Fürstenberg (gest. 1346) orientieren.⁶² Allerdings lassen sich nicht alle verwendeten Buchstabenformen aus den originalen Grabmälern im unmittelbaren Umfeld herleiten. So sucht man vergeblich nach einem vergleichbaren offenen unzialen *E* oder nach einem eingerollten *G* mit geschwungener Cauda oder auch nach einem *X* aus zwei voneinan-

⁵⁸ Vgl. z. B. PLATT, *Musterblätter*, passim. Noch HOFFSTADT, *Gothisches A-B-C-Buch*, S. 220f., Taf. XXXI, stellt bezeichnenderweise nur die Gotische Minuskel vor, wobei er sich auf DUERER, *Underweysung*, S. M–Mij beruft. Überhaupt orientierte man sich im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts bezüglich der Schriftformen vor allem am 15. Jahrhundert, da man die Textura als willkommenes Abbild der gotischen Architektur empfand, vgl. STIEGLITZ, *Baukunst*, Hauptbd., S. 195; SCHLEGEL, *Lettern*, S. 132. Die Gotische Majuskel scheint hingegen erst ab den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts eine nähere Beachtung und Nachahmung gefunden zu haben, vgl. *Sendschreiben*, Taf. IV; *Gothisches Musterbuch*, Bd. 1, Taf. 1–4.

⁵⁹ Vgl. DI 78 (Baden-Baden, Rastatt) Nr. 48 (Abb. 34).

⁶⁰ Vgl. DI 78 (Baden-Baden, Rastatt) Nr. 18 (Abb. 14).

⁶¹ Vgl. DI 78 (Baden-Baden, Rastatt) Nr. 25 (Abb. 20), S. LXXVII (Umzeichnung der Buchstabenformen).

⁶² Vgl. DI 78 (Baden-Baden, Rastatt) Nr. 24 (Abb. 15), S. LXXVII (Umzeichnung der Buchstabenformen).

der abgewendeten Bögen. Da diese letztere Form im deutschsprachigen Raum für die Gotische Majuskel kaum belegt ist,⁶³ wird man hier von einer Übernahme aus einer neuzeitlichen Kapitalis ausgehen dürfen, wie dies auch für die i-Punkte und den diakritischen Balken über dem *V* anzunehmen ist. Es stellt sich heraus, dass das verwendete Buchstabeninventar nach demselben eklektizistischen Prinzip zusammengestellt wurde wie die Monumente selbst. Teils berief sich Belzer auf verschiedene mittelalterliche Vorbilder, teils auf neuzeitliche, teils überformte er sie nach eigenem Gutdünken.

Dieser Befund lässt sich nun noch durch eine weitere Gruppe an Inschriften erhärten, die sich auf sechs Steinplatten im Boden der Fürstenkapelle befinden. Es handelt sich hierbei um die Nummern X bis XIV und 15, die verstreut zwischen älteren Grabplatten liegen.⁶⁴ Sie erinnern an Adelheid von Ochsenstein (Nr. X; Abb. 17), die 1314 verstorbene Witwe Markgraf Rudolfs II. von Baden,⁶⁵ an Markgräfin Elisabeth von Baden (Nr. XI; Abb. 18), die nach 1253 verschiedene Gemahlin Ludwigs II. von Lichtenberg,⁶⁶ an Markgraf Rudolf V. von Baden (gest. 1361; Nr. XII; Abb. 19),⁶⁷ an Markgraf Rudolf VI. von Baden (gest. 1372; Nr. XIII; Abb. 20),⁶⁸ an Markgraf Friedrich III. von Baden (gest. 1353; Nr. XIV; Abb. 21)⁶⁹ und an einen sonst nicht nachweisbaren Grafen Berthold von Eberstein (Nr. 15; Abb. 22)⁷⁰. Aufgrund ihrer Ausführung in Gotischer Majuskel wurden diese Inschriften bisher stets wie mittelalterliche Originale behandelt.⁷¹ Auch das Kunstdenkmälerinventar von 1942 meldet keinerlei Zweifel an der Ursprünglichkeit der Stücke an.⁷² Wilhelm Weimar hatte sogar die Grabschrift für Markgräfin Elisabeth von Baden (Nr. XI) aufgrund der hohen Schriftqualität in sein Werk über vorbildliche historische Monumentalschriften aufgenommen und darin abgebildet, ohne sich dabei von den zwei waagerechten Strichen anstelle der Minderzahl im angegebenen Todesjahr irritieren zu lassen.⁷³ Eine größere Anerkennung hätte Johann B. Belzer postum kaum zuteilwerden können, denn dass auch

⁶³ Vgl. lediglich die entsprechenden Umzeichnungen nach inschriftlichen Vorlagen in TOUSTAIN/TASSIN, *Nouveau traité*, Bd. 2, S. 312 Taf. XX, S. 333 Taf. XXI, S. 667 Taf. XXXII.

⁶⁴ Vgl. Kdm. Baden-Baden, S. 513f. Nr. X–XIV, 15; zu ihrer Anordnung im Boden siehe ebd. S. 515 (Abb. 421).

⁶⁵ Inschrift: + AN(N)O DOM(INI) MCCCXIV / XVI. K(A)L(EN)DAS IVN(II) O(BITT) ADELHEID(IS) DE / OSSENSTIN. VID(VA) DE. STRASBERG / MARG(GRAV) RVDOLFS. II. WITTIB.

⁶⁶ Inschrift: + A(NNO) D(OMINI) MCCC – – XIII. CAL(EN)DAS APR(RILIS) / ELZA. / DE. LICHTENBERG / MARCH(IONISSA) DE. BADEN.

⁶⁷ Inschrift: + A(NNO) D(OMINI) MCCCLXI. V CAL(EN)DAS / SEPT(EMBRIS) O(BITT) ILLVST(RIS) RVDOL(FVS) V / WECKER. MARCH(IO) BAD(ENSIS) / DOM(INVS) IN. PFORZEN.

⁶⁸ Inschrift: + XII. CAL(EN)DAS APRIL(IS) MCCCLXXII / O(BITT) ILLVST(RIS) RVDOLF(VS) VI. / DER. LANG. / MARG(GRAV) ZV. BADEN.

⁶⁹ Inschrift: + A(NNO) D(OMINI) MCCCLIII. IV. NON(AS) / SEPT(EMBRIS) O(BITT) ILLVST(RIS) MARCH(IO) / FRIDERIC(VS) III. DOM(INVS) / IN. BADEN.

⁷⁰ Inschrift: BERTOLD. GRAV. VOM. / EBERSTEIN.

⁷¹ Vgl. GRIESHABER, *Grabmäler*, S. 179 (Nr. XIII); GUTGESELL, *Kloster Lichtenenthal*, S. 63f. (Nr. XI), 66 (Nr. X), 73 (Nr. XII), 74 (Nr. XIV), 75 (Nr. XIII), 79 (Nr. 15); BAUER, *Frauenkloster Lichtenenthal*, S. 309 (Nr. XI), 312 (Nr. X), 317 (Nr. XII), 319 (Nr. XIV), 320 (Nr. XIII), 325 (nr. 15); DEODATA, *Frauenkloster Lichtenenthal*, S. 200 (Nr. XI), 202 (Nr. X), 206 (Nr. XII), 207 (Nr. XIV), 208 (Nr. XIII), 212 (Nr. 15).

⁷² Vgl. Kdm. Baden-Baden, S. 514f. Nr. X–XIV, 15.

⁷³ Vgl. WEIMAR, *Monumental-Schriften*, Taf. V Nr. 8.

diese Inschriften von ihm stammen, lässt sich archivalisch eindeutig belegen. Franz Josef Herr hatte die jeweiligen Platten vor dem Kapellenumbau zuletzt 1820 genau beschrieben und jeweils ausdrücklich erwähnt, dass auf ihnen weder Wappen noch Inschriften vorhanden seien.⁷⁴ Da er aber aufgrund ihrer Lage und den Hinweisen im Nekrolog meinte, sie sicher identifizieren zu können, formulierte er bereits damals Vorschläge für neue Inschriften, die mit den heute lesbaren teilweise übereinstimmen. In der von Belzer gestellten Rechnung vom 21. November 1832 findet sich überdies der Vermerk: *305. Gothische Buchstaben gebauen.*⁷⁵ Die Inschriften auf den sechs betreffenden Grabplatten setzen sich zwar nur aus 301 Buchstaben zusammen, doch besteht an dem postulierten Zusammenhang kein Zweifel, weil die jeweiligen Texte dann in Herrs Klosterführer von 1833 erstmals nach dem Original zitiert werden.⁷⁶ Unterzieht man nun auch ihre Buchstaben einer genaueren Auswertung, so fällt auf, dass zwar einige von ihnen, aber eben nicht alle mit denen der Wandmonumente übereinstimmen, was zu den bisherigen Irritationen maßgeblich beigetragen haben wird (Abb. 23). So findet sich zum Beispiel überwiegend ein unziales *A*, das nur ausnahmsweise mit einem Deckbalken ausgestattet ist. Überdies sind hier die Bogenenden des *B* niemals eingerollt, sondern treffen gemeinsam auf den Schaft. Das einheitlich geschlagene *G* besitzt stets eine schräg ausgestellte Cauda. Die *I* haben niemals einen Punkt und auch das für /u/ verwendete *V* weist keinen diakritischen Strich auf. Der Balken des *L* ist allenfalls gewölbt, in der Regel aber gerade. Auch die *X* erscheinen stets mit geradlinigen Schrägschäften. Die Bandbreite der um 1830 verwendeten Buchstabenvarianten erfuhr somit nochmals eine Erweiterung.

Greift man an diesem Punkt die eingangs gestellte Frage nach den spezifischen Besonderheiten bei der Wiederverwendung der Gotischen Majuskel in Lichtenthal nochmals auf, so lässt sich die Antwort auf folgende Kernaussage verdichten: eine relativ hohe handwerkliche Qualität, eine breite, aber inhomogene Formenvielfalt, die aus vielen verfügbaren Original-Vorlagen ganz unterschiedlicher Zeiten zusammengestellt wurde, und – in beschränktem Umfang – auch eine willkürliche Verfremdung der übernommenen Buchstaben bzw. ihre Durchmischung mit Elementen einer anderen Schriftart.

Es bleibt nun abzuwägen, woher das Motiv für die Verwendung der Gotischen Majuskel um 1830 in Lichtenthal rührt und auf wen die entsprechende Idee zurückgeht. Eindeutig ist, dass es sich hierbei zu dieser Zeit noch um einen seltenen Sonderfall handelte und dass die Schriftauswahl offenbar kein inhärenter Bestandteil einer künstlerisch-schöpferischen Gesamtkonzeption war. Gegen die Annahme, es könnte sich dahinter gegebenenfalls eine Forderung Großherzog Leopolds verbergen, spricht die große, am Chorbogen angebrachte Stifterinschrift (siehe oben), die als einzige seinen Namen nennt. Hätte der Landesherr eine Vorliebe für die Gotische Majuskel empfunden, wäre sie sicher gerade hier ausgeführt worden – indessen steht diese Inschrift

⁷⁴ Vgl. GLA Karlsruhe Hfk-Hs Nr. 510, HERR, Collectanea, T. 3: Begräbnisse Lichtenthal, fol. 13v–14r (Nr. X), 16r–17v (Nr. XI–XIV, 15).

⁷⁵ Vgl. GLA Karlsruhe 60/2068, HERR, Kostenverzeichnis, o. S. (Beilage 7b).

⁷⁶ Vgl. HERR, Kloster Lichtenthal, S. 40 (Nr. XI), 43 (Nr. X), 51 (Nr. XII; hier irrtümlich als Nr. XVII ausgewiesen), 53 (Nr. XIV), 54 (Nr. XIII), 59 (Nr. 15, hier als Nr. XV ausgewiesen).

in Kapitalis. Ähnliches gilt für Carl Ludwig Frommel und Karl Küntzle, die das Konzept für die Innenausmalung der Kapelle erarbeiteten. Für die von ihnen vorgesehenen Wandinschriften wählten sie ebenfalls die Kapitalis und ein Alphabet aus geschwungenen Versalien.⁷⁷ Somit engt sich der in Frage kommende Personenkreis einmal mehr auf Franz Josef Herr selbst ein, der den Inschriften zeitlebens nicht nur ein historisches, sondern – wie zahlreiche Abzeichnungen belegen – auch ein formgeschichtliches Interesse entgegenbrachte.⁷⁸ Seine Beweggründe für die Wahl der Gotischen Majuskel lassen sich wiederum aus dem von ihm verfassten Klosterführer ableiten. Herr gibt darin zwar einen nahezu vollständigen Überblick über alle in der Kapelle versammelten Denkmäler, klärt den Leser aber nirgends konkret über deren weit auseinanderliegende Entstehungszeiten auf. So heißt es beispielsweise zu Markgräfin Elisabeth von Baden und ihrer Grabplatte ohne weitere Auskunft: *Sie ist in der Kapelle neben ihrem Bruder unter dem Stein No. XI. begraben. Der Stein hat das baden-lichtenbergische Wappen und die Inschrift: (...).*⁷⁹ Diese Beschränkung auf das Sichtbare und die strikt gemiedene Unterscheidung zwischen mittelalterlichen Originalen und jüngeren Nachfertigungen hatte zweifellos Methode; bediente sie doch die politischen Hauptintentionen Leopolds bei der Wiederherstellung der Kapelle. In einer Zeit, in der man erst allmählich begann, sich der mittelalterlichen Kunstgeschichte auch im Detail zu widmen, konnte man hoffen, daß sich für den unvoreingenommenen Besucher der undifferenzierte Eindruck eines hohen und ehrwürdigen Altertums ergab, der sich vom Raum auf die Geschichte und das Ansehen des Hauses Baden übertrug.

Rückblickend stellt sich die Frage, ob denn diese Strategie, durch den bewussten, aber wahllosen Einsatz mittelalterlichen Formengutes den naiven Betrachter in ehrfürchtiges Staunen zu versetzen, tatsächlich Erfolg hatte. Angesichts der Tatsache, dass Lichtenthal im 19. Jahrhundert zum besonderen Publikumsmagneten wurde,⁸⁰ kann die beabsichtigte Wirkung nicht gänzlich ausgeblieben sein. Schon 1835 besuchte Großherzog Karl Friedrich von Sachsen-Weimar-Eisenach Kloster und Kapelle, und im gleichen Jahr gestand ein kunsthistorischer Fachmann wie Sulpiz de Boisserée seinem Tagebuch, durch den Besuch der Kapelle sein Interesse an den Altertümern wiederentdeckt zu haben.⁸¹ Auch am Ende des 19. Jahrhunderts, als die Einrichtung in Architektenkreisen als nicht mehr zeitgemäß empfunden wurde, wagte man letztlich keine einschneidende Veränderung. So äußert sich Josef Durm 1892 zur Kapellen-Ausstattung: *Man müßte alles entfernen, was damals gemacht worden ist, um ein stilvolles Ganzes zu gewinnen und dazu haben wir kein Recht und auch keine Verpflichtung.*⁸² Diese Einstellung sah sich dem damaligen Zeitgeist verpflichtet, der auf eine differenzierte Bewertung der Lichtenthaler Denkmäler weitgehend verzichtete. Pauschal erklärt Benedikt Bauer in seinem Klosterführer von 1896: *Die Grabsteine und Denkmäler dieser Kapelle sind für die badische Landesgeschichte von allergrößtem Werte; sie enthalten die in Stein geschriebenen Urkunden*

⁷⁷ Vgl. STOBER, Baugeschichte, S. 112 (Abb. 10).

⁷⁸ Vgl. DI 78 (Baden-Baden, Rastatt), S. XLVII–XLIX.

⁷⁹ Vgl. HERR, Kloster Lichtenthal, S. 39f.

⁸⁰ Vgl. BOSKAMP-PRIEVER, Entrückte Idylle, S. 165–167.

⁸¹ Vgl. HECKMANN, Klosterleben, S. 24–36; BOISSERÉE, Tagebücher, Bd. 3, S. 68f. (Eintrag zum 9.8.1835).

⁸² Zitiert nach STOBER, Denkmalpflege, S. 129.

*des Herrscherhauses und erwecken daher das regste Interesse eines jeden Historikers.*⁸³ In der Tat verweist sogar der erste, 1892 erschienene Band der *Regesten der Markgrafen von Baden* fast regelmäßig auf die Inschriften der 1832 beschrifteten Bodengrabplatten.⁸⁴ Immerhin zeugt ein einziges Fragezeichen⁸⁵ von der zaghaften Skepsis an deren Ursprünglichkeit. Gleichwohl konnte und wollte man letztlich nicht glauben, dass die Vielfalt der gotischen Buchstabenformen nur einen gemeinsamen Urheber hatte: Johann Baptist Belzer.

Abkürzungen:

AKL	De Gruyter – Allgemeines Künstlerlexikon
DI	Die Deutschen Inschriften (siehe dazu: Die Inschriften etc.)
GLA	Generallandesarchiv
Kdm.	Die Kunstdenkmäler etc.
NDB	Neue deutsche Biographie
NF	Neue Folge
RMB	Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg 1050–1515
zit.	zitiert als

Unveröffentlichte Quellen und Archivalien:

Familienarchiv Belzer von Albertis, Freiburg i. Br., o. Sig.

BELZER VON ALBERTIS, KURT, Belzer. Dokumentation mit Anlagen. Enthält: Ordner I: Weisenbacher Dokumentation Nr. 35 zum Thema: Chronik zur Lebensleistung des Ehepaares Johann Baptist Belzer (1796–1868), Viktoria Gerstner (1798–1874) in Weisenbach (...), Baden-Baden, 1977; Ordner II: Belzer. Stammfolge mit Anmerkungen und Anlagen; Ordner III: Belzer. Personalien mit Anlagen. I.–III. Generation; Ordner IV: Belzer. Dokumentation und Kommentare; zit. BELZER VON ALBERTIS, Ordner I–IV.

Gemeindearchiv Weisenbach (Lkr. Rastatt) o. Sig.
Dorfbuch Weisenbach, o. J.; zit. Dorfbuch.

GLA Karlsruhe 47/28

Translation fürstlicher Herzen ins Kloster Lichtenthal, 1807; zit. Translation.

⁸³ Vgl. BAUER, Frauenkloster Lichtenthal, S. 304.

⁸⁴ Vgl. RMB, Bd. 1, Nr. 716 (zu Nr. X), 1169 (zu Nr. XII), 1295 (zu Nr. XIII), 1108 (zu Nr. XIV).

⁸⁵ Vgl. RMB, Bd. 1, Nr. 716 (zu Nr. X): „(Alte?) Grabschrift bei (Herr), Kloster Lichtenthal 43.“

GLA Karlsruhe 47/37

Die in dem Kloster Lichtenthal befindlichen Grabdenkmäler des Hauses Baden.

Enthält:

HERR, FRANZ JOSEF, Beschreibung der hochfürstlichen badischen Familienbegräbnisse im Kloster Lichtenthal mit Abbildungen, 1804; zit. HERR, Beschreibung Lichtenthal.

GLA Karlsruhe 47/38

Wiederherstellung der fürstlichen Begräbniskapelle zu Lichtenthal. Enthält:

Schreiben LUDWIG WEINBRENNERS vom 27.11.1832 mit der Anlage: Auszug aus den Badener Domänenverwaltungs Rechnungen pro 1830 und 1831 über die Verwendung der Kosten auf die Herstellung der fürstlichen Totdenkapelle zu Lichtenthal; zit. WEINBRENNER, Rechnungen 1830/31.

GLA Karlsruhe 56/337

Baurat Karl Küntzle, Hofbaumeister und Vorstand der Bezirksbauinspektion Karlsruhe, 1835–1853; zit. Dienerakte Küntzle.

GLA Karlsruhe 60/2068

Herstellung und Ausstattung der fürstlichen Totdenkapelle in Lichtenthal sowie Rechnungen über die ausgeführten Arbeiten, 1832/33. Enthält:

HERR, FRANZ JOSEF, Kosten Verzeichniss deßen was unter meiner Angabe und Besorgung auf die Groß Herzogliche, Alt-Baadische Begräbniß Kapelle zu Lichtenthal an Restaurations Kosten verwendet worden (...); zit. HERR, Kostenverzeichnis.

GLA Karlsruhe 76/10421

Bau Direktion. Diener. Dienstanstellung beim Staatsbauwesen: Prüfung des Bau Eleven August Mosbrugger von Konstanz, dessen Rezeption als Baupraktikant, Ernennung zum Bezirksbaumeister in Wertheim, modo Gerlachsheim, 1826–1851; zit. Dienerakte Mosbrugger.

GLA Karlsruhe 237/43317

Schriften zur Wiederherstellung der Totdenkapelle. Finanz-Ministerium. Amt Rastatt, Beuren (Lichtenthal). Kirchenbaulichkeiten. Die an der fürstlichen Totden Kapelle zu Lichtenthal jeweils vorgekommenen Reparationen. Enthält:

Gehorsamster Bericht des Ministerialraths [FRANZ ANTON] REGENAUER und des Oberbauraths [HEINRICH] HÜBSCH die auf die fürstliche Totdenkapelle zu Lichtenthal verwendeten Baukosten betreffend, 11.2.1833; zit. REGENAUER/HÜBSCH, Bericht.

GLA Karlsruhe FA 10 Korr. 16/9 Nr. 13

Schreiben FRANZ JOSEF HERRS an Großherzog Leopold von Baden, [undatiert, nach 1.10.1831]; zit. Schreiben HERRS an Ghz. Leopold.

GLA Karlsruhe FA 10 Korr. 17 Nr. 4

Schreiben GEORG HEINRICH KRIEGS VON HOCHFELDEN an Großherzog Leopold von Baden vom 29.9.1831; zit. Schreiben KRIEGS VON HOCHFELDEN an Ghz. Leopold.

GLA Karlsruhe Hfk.-Hs Nr. 510

Collectanea des Pfarrers FRANZ JOSEF HERR (gest. 1837). Geschichte bzw. Materialsammlungen Herrs zur Geschichte der Begräbnisse des Hauses Baden in Backnang, St. Peter im Schwarzwald, Kloster Lichtenthal, in der Stiftskirche in Baden und in Pforzheim, 1820–1837; zit. HERR, Collectanea. Enthält:
III. Abtheilung: Im Kloster Lichtenthal, Kuppenheim 1820; zit.: HERR, Collectanea, T. 3: Begräbnisse Lichtenthal.

Stadtarchiv Kuppenheim (Lkr. Rastatt) Abt. A Nr. 7649

Franz Joseph Herr, Pfarr-Rektor. Kollektanea (Urkundensammlung) zur Kuppenheimer Kirchengeschichte. Enthält:
SCHMIDER, CHRISTOPH, Von Grabdenkmälern, Kirchen und Homöopathie. Kuppenheims Pfarrer Franz Joseph Herr (1778–1837) als Priester, Politiker und Privatgelehrter, Ms. zum Vortrag, gehalten am 12.4.2000 in Kuppenheim; zit. SCHMIDER, Von Grabdenkmälern.

Literaturverzeichnis:

ANDERMANN, KURT, Die Urkunden des Kollegiatstifts Baden(-Baden) im Erzbischöflichen Archiv Freiburg, in: Freiburger Diözesan-Archiv 117, 1997, S. 5–110.

Badische Biographien, hg. von FRIEDRICH VON WEECH, Teil 1, Heidelberg 1875.

BÄR, JODOK, Maler-Familie Moosbrugger, in: Rechenschafts-Bericht des Ausschusses des Vorarlberger Museum-Vereins in Bregenz 19, 1879, S. 63–77.

BARTUSCH, ILAS, Die Wiederherstellung der markgräfllich badischen Grablege in der Stiftskirche der Stadt Baden nach ihrer Zerstörung von 1689, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 157, 2009, S. 249–300.

BAUER, BENEDIKT, Das Frauenkloster Lichtenthal. Geschichte, Kirchen und Altertümer, Baden-Baden 1896.

BOISSERÉE, SULPIZ, Tagebücher 1808–1854, im Auftrag der Stadt Köln hg. von HANS-J. WEITZ, Bd. 3: 1835–1843, Darmstadt 1983.

BOSKAMP-PRIEVER, KATRIN, Entrückte Idylle und vaterländisches Denkmal. Kloster Lichtenthal in Ansichten des 19. Jahrhunderts, in: 750 Jahre Lichtenthal, S. 159–168.

BRINGMANN, MICHAEL / BLANCKENHAGEN, SIGRID VON, Die Mosbrugger. Die Konstanzer Maler Wendelin, Friedrich und Joseph Mosbrugger, hg. vom Kunstverein Konstanz, Weißenhorn 1974.

BRÜMMER, JOHANNES, „...unter nachstehenden Bedingungen ferner in klösterlicher Communion beysammen bleiben“. Säkularisation und Fortbestand von Kloster Lichtenthal, in: 750 Jahre Lichtenthal, S. 137–145.

Carl Ludwig Frommel. 1789–1863. Zum 200. Geburtstag. Aquarelle, Zeichnungen und Druckgraphik aus dem Kupferstichkabinett der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe. Ausstellung 22. April – 18. Juni 1989, hg. von der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe, Karlsruhe 1989.

COESTER, ERNST, Die Klosterkirche Lichtenthal. Ein Bau im Stil der kraftvollen Gotik süddeutscher Zisterzienserinnenkirchen, in: 750 Jahre Lichtenthal, S. 85–94.

De Gruyter – Allgemeines Künstlerlexikon. Die bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, hg. vom K. G. Saur Verlag München-Leipzig, begründet und mithg. von GÜNTER MEIBNER, München 1992ff., bisher 96 Bde. erschienen.

Denkmal Carl Friedrichs des Höchsteeligen Großherzogs von Baden, Königliche Hoheit, im Chor der Stiftskirche zu Pforzheim, entworfen und hg. von AUGUST MOSSBRUGGER, Pforzheim 1883.

DEODATA, MARIA O. Cist., Frauenkloster Lichtental. Geschichte, Kirchen und Altertümer, Lichtental 1915.

Deutschsprachige Vorlagenwerke des 19. Jahrhunderts zur Neuromanik und Neugotik. Eine kritische Bibliographie auf der Grundlage der Bestände der Universität Eichstätt, beschrieben von CLAUDIA GRUND, Wiesbaden 1997 (Kataloge der Universitätsbibliothek Eichstätt 2).

DUERER, ALBRECHT, UNderweysung der messung / mit dem zirckel vnn richtscheyt / in Linien ebenen vnnnd gantzen corporen (...), Nürnberg 1525 (Neudruck Zürich 1966).

FUSS, MARGOT, Ein Mann und sein Werk. Zum 100. Todestag von Werkmeister Belzer, in: Badisches Tagblatt Nr. 107 vom 6. Mai 1968.

GIESECKE, JÜRGEN, Johann Gottfried Tulla. Das Phänomen eines Bauingenieurs, in: Mitteilungen des Canal-Vereins 22, 2002, S. 157–182.

GRIESHABER, FRANZ KARL, Vaterländisches aus den Gebieten der Literatur, der Kunst und des Lebens, Rastatt 1842.

GRIESHABER, FRANZ KARL, Die Grabmäler Irmengards und Rudolfs VI. von Baden im Kloster Lichtenthal, in: Schriften des Badischen Alterthums-Vereins 1, 1845, S. 157–184.

Großherzog Leopold von Baden. 1790–1852. Regent – Mäzen – Bürger. Versuch eines Porträts. Eine Ausstellung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe aus Anlaß seines 200. Geburtstages am 29. August 1990. Ausstellungskatalog, hg. von der Badischen Landesbibliothek. Konzeption und Bearbeitung von KLAUS HÄFNER, Karlsruhe 1990.

Gothisches Musterbuch, hg. von VINCENZ STATZ und GEORG GOTTLIEB UNGEWITTER, mit einer Einleitung von AUGUST REICHENSBERGER, 2 Bde., Leipzig 1856, 1861.

GUTGESELL, THOMAS, Das Kloster Lichtenthal bei Baden, dessen Kirche und Gruftkapelle, Würzburg 1888.

HANSJAKOB, HEINRICH, Allerseelestage. Erinnerungen, Stuttgart 1912.

HECKMANN, UWE, Klosterleben im Sommer 1835: Großherzog Carl Friedrich von Sachsen-Weimar-Eisenach zu Besuch in der Zisterzienserinnen-Abtei Lichtenthal, in: Aquae 2000, S. 24–36.

Heinrich Hübsch. 1795-1863. Der große badische Baumeister der Romantik, Ausstellung des Stadtarchivs Karlsruhe und des Instituts für Baugeschichte der Universität Karlsruhe, Prinz-Max-Palais, 17.12.1983–25.3.1984, hg. von der Stadt Karlsruhe, Karlsruhe 1983.

HERR, FRANZ JOSEF, Das Kloster Lichtenthal, dessen Kirche und Kapelle, Karlsruhe 1833.

HOFFSTADT, FRIEDRICH, Gothisches A-B-C-Buch, das ist: Grundregeln des gothischen Styls für Kuenstler und Werkleute. Mit zwei und vierzig Vorlegeblättern (worumter einige, zum Theil ausgeführte, Entwürfe) und einer Abhandlung über Geschichte und Restauration der deutschen Baukunst, nebst einem Wortverzeichnisse über deren Kunst- und Handwerks-Ausdrücke, Frankfurt/M. 1840.

HÜBSCH, HEINRICH, In welchem Style sollen wir bauen?, Karlsruhe 1828.

Die Inschriften des Rems-Murr-Kreises, ges. u. bearb. v. HARALD DRÖS u. GERHARD FRITZ unter Benutzung d. Vorarbeiten v. DIETER REICHERT, Wiesbaden 1994 (Die Deutschen Inschriften 37).

Die Inschriften der Stadt Baden-Baden und des Landkreises Rastatt, ges. u. bearb. v. ILAS BARTUSCH, Wiesbaden 2009 (Die Deutschen Inschriften 78).

KIESER, CLEMENS / OHR, KARLFRIEDRICH / STOPFEL, WOLFGANG / WALTER, MARTIN u. a., Kunst- und Kulturdenkmale im Landkreis Rastatt und in Baden-Baden, hg. vom Landkreis Rastatt und von der Stadt Baden-Baden, Stuttgart 2002.

KRIMM, KONRAD, Burgen des Hauses Baden, in: Mittelalterbild, S. 77–95.

KRIMM, KONRAD, Die Fürstenkapelle – ein Mausoleum der vaterländischen Geschichte, in: 750 Jahre Lichtenthal, S. 147–158.

KRIMM, KONRAD, Die Markgrafen von Baden und ihr Hauskloster im 15. und 16. Jahrhundert, in: 750 Jahre Lichtenthal, S. 71–83.

Die Kunstdenkmäler des Landkreises Rastatt (Ohne Stadt Rastatt und Schloß Favorite), bearb. von PETER HIRSCHFELD unter Mitarbeit von EMIL LACROIX und HEINRICH NIESTER, mit Beiträgen von ALBRECHT DAUBER und OTTO LINDE, überarbeitet und ergänzt von HANS HUTH, Karlsruhe 1963 (Die Kunstdenkmäler Badens XII/1).

Die Kunstdenkmäler der Stadt Baden-Baden, bearb. von EMIL LACROIX, PETER HIRSCHFELD und HEINRICH NIESTER unter Mitarbeit von OTTO LINDE, mit Beiträgen von JOSEPH ALFS, Karlsruhe 1942 (Die Kunstdenkmäler Badens XI/1).

Kunstwerke und Altertümer im Murgthale, in: Gernsbacher Erzähler. Unterhaltungsblatt zum „Murgthäler und Gernsbacher Bote“ 1901, Nr. 33, S. 179–181.

LINDER, GERHARD FRIEDRICH, Kuppenheim. Chronik einer Stadt, Ubstadt-Weiher 1999.

Das Mittelalterbild des 19. Jahrhunderts am Oberrhein, hg. von HANSMARTIN SCHWARZMAIER, Ostfildern 2004 (Oberrheinische Studien 22).

MONE, FRIDEGAR, Zum Gedächtniß des Werkmeisters Johann Belzer von Weisenbach, in: Badische Chronik. Beilage zur Karlsruher Zeitung, Nr. 14 vom 30. April 1868, S. 53f.

[MONE, FRIDEGAR], Badische Museographie, Teil XVII, in: Badischer Beobachter. Hauptorgan der badischen Zentrumsparthei 1882, Nr. 188, o. S.

Neue deutsche Biographie, hg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, bisher 26 Bde. erschienen, Berlin 1971ff.

Die neuen Denkmäler in der Schlosskirche zu Pforzheim, in: Morgenblatt für gebildete Leser 28, 1834, Teil 2, S. 258f.

OSTER, UWE A., Die Großherzöge von Baden (1806–1918), Regensburg 2007.

PACZKOWSKI, JÖRG, Die katholische Stadtpfarrei St. Venantius zu Wertheim und ihr Architekt August Moosbrugger, in: Wertheimer Jahrbuch 1986/87, S. 177–203.

PASSAVANT, JOHANN DAVID, Entwürfe zu Grabdenkmälern, Frankfurt/M. 1828.

PLATT, ALBRECHT, Musterblätter der europäischen Schriftzeichen, Magdeburg 1827.

Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg 1050–1515, hg. von der Badischen Historischen Kommission, Bd. 1: Regesten der Markgrafen von Baden 1050–1431. Regesten der Markgrafen von Hachberg 1218–1428, bearb. von RICHARD FEISTER, Bd. 2: Regesten der Markgrafen von Hachberg von 1422–1503, bearb. von HEINRICH WITTE, Bd. 3: Regesten der Markgrafen von Baden von 1431(1422)–1453, bearb. von HEINRICH WITTE. Mit Register von FRITZ FRANKHAUSER, Bd. 4: Regesten der Markgrafen von Baden von 1453–1475, bearb. von ALBERT KRIEGER, Innsbruck 1900–1915.

Ein richtiger Mann, in: Didaskalia. Blätter für Geist, Gemüth und Publicität Nr. 133 vom 13. Mai 1868, o. S.

RÖGELE, KARL, Franz Josef Herr, Pfarrektor zu Kuppenheim 1778–1837. Sein Leben und Wirken. Ein Lebensbild aus der Gründungs-Geschichte der Erzdiözese Freiburg, Karlsruhe 1927.

RÜSCH, RAINER, Ahnenkreis der Markgräfin Irmengard von Baden (gest. 1260): Stifterin des Klosters Lichtenthal (Baden-Baden), in: Aquae 1991, S. 13–53.

SAINT-MAURICE CABANY, E. DE, Notice nécrologique sur Jean Belzer, architecte et entrepreneur de travaux publics décoré de la Médaille d'or du mérite du Grand-Duché de Bade et de la Médaille d'argent du mérite civil de Wurtemberg, membre de la Société des archivistes de France, Paris 1868 (Extrait de Nécrologe universel du dix-neuvième siècle. Annales nécrologiques et biographiques des notabilités contemporaines de la France et de l'étranger).

SAUER, JOSEF, Die kirchliche Kunst der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Baden, in: Freiburger Diözesan-Archiv 57, 1930, S. 58–207; 58, 1931, S. 243–517; 59, 1931, S. 47–238.

SCHÄFER, E., J. Belzer und sein Werk, in: Handwerk und Heimat. Weisenbacher Festwoche vom 28. August bis 5. September 1954. Zum Gedenken an Johannes Belzer und Eugen L. Holtzmann. Festschrift, hg. von der Gemeinde Weisenbach, Weisenbach 1954, S. 29–31.

SCHINDELE, MARIA PIA O. Cist., Die Abtei Lichtenthal. Ihr Verhältnis zum Cistercienserorden, zu Päpsten und Bischöfen und zum badischen Landesherrn im Laufe der Jahrhunderte, in: Freiburger Diözesan-Archiv 104, 1984, S. 19–166; 105, 1985, S. 67–248.

SCHINDELE, MARIA PIA O. Cist., Ordensstreue gegen staatliches Reglement. Auswirkungen der Säkularisation und ihre Bewältigung durch die Zisterzienserinnen der Abtei Lichtenthal, in: Alte Klöster – Neue Herren. Die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803. Große Landesausstellung Baden-Württemberg 2003 in Bad Schussenried vom 12. April bis 5. Oktober 2003, Bd. 2.2: Aufsätze. Zweiter Teil. Die Mediatisierung. Auswirkung von Säkularisation und Mediatisierung, hg. von HANS ULRICH RUDOLF unter redaktioneller Mitarbeit von MARKUS BLATT, Ostfildern 2003, S. 1053–1062.

SCHINDLER, L., 1. Drei Ehrenmänner des Murgthals aus den letzten drei Jahrhunderten, in: Badische Fortbildungsschule. Monatshefte zur Belehrung und Unterhaltung der Schüler und Schülerinnen der Fortbildungsschule, 3, 1888, Nr. 1 vom 1. Oktober 1888, S. 1–7.

SCHLEGEL, FRIEDRICH, Ueber deutsche und lateinische Lettern, in: Deutsches Museum 3, 1813, S. 129–134.

SCHNABEL, FRANZ, Die Anfänge des technischen Hochschulwesens, Karlsruhe 1925.

SCHREIBER, HEINRICH, Denkmale deutscher Baukunst des Mittelalters am Oberrhein, Bd. 3, Das Münster zu Strasburg, Textheft und Tafelteil, Karlsruhe 1828.

SCHWARZMAIER, HANSMARTIN, Lichtenthal als Grabkloster der Markgrafen von Baden im 13. und 14. Jahrhundert, in: 750 Jahre Lichtenthal, S. 23–34.

SCHWARZMAIER, LORE, Der badische Hof unter Großherzog Leopold und die Kaspar-Hauser-Affäre: Eine neue Quelle in den Aufzeichnungen des Markgrafen Wilhelm von Baden, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 134, 1986, S. 245–262.

SCHWENNICKE, DETLEV, Europäische Stammtafeln, Neue Folge Bd. 1.2: Premysliden, Askanier, Herzoge von Lothringen, die Häuser Hessen, Württemberg und Zähringen, Frankfurt/M. 1999.

SEIB, GERHARD, Vorlagen für Grabmale – Muster- und Vorlagenbücher seit dem frühen 19. Jahrhundert, in: Grabkultur in Deutschland. Geschichte der Grabmäler, hg. von der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal / Museum für Sepulkralkultur, Kassel 2009, S. 359–378.

Sendschreiben des Königlich Sächsischen Alterthums-Vereins an die Freunde kirchlicher Alterthümer im Königreiche Sachsen, Dresden 1840.

750 Jahre Zisterzienserinnen-Abtei Lichtenthal. Faszination eines Klosters, [Ausstellung des Badischen Landesmuseums, 25. Februar bis 21. Mai 1995, Karlsruhe, Schloß], hg. von Harald Siebenmorgen, Sigmaringen 1995.

SINGER, FRIEDRICH, Franz Joseph Herr. 1778–1837. Ein Ehrenbürger der Stadt Baden-Baden, hg. vom Arbeitskreis für Stadtgeschichte Baden-Baden, Baden-Baden 1967 (Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Kurortes Baden-Baden 7).

SPITZBART, ELISABETH, Karl Joseph Berckmüller. 1800–1879. Architekt und Zeichner, Karlsruhe 1999 (Friedrich Weinbrenner und die Weinbrenner-Schule 3).

Der Stadtkreis Baden-Baden, bearb. von der Außenstelle Karlsruhe der Abteilung Landesforschung und Landesbeschreibung in der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, hg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg in Verbindung mit der Stadt Baden-Baden, Sigmaringen 1995 (Kreisbeschreibungen des Landes Baden-Württemberg).

STANFORD, CHARLOTTE A., Building civic pride: Strasbourg cathedrale from 1300 to 1349. A Thesis in Art History at The Pennsylvania State University. The Graduate School. College of Arts and Architecture, Pennsylvania 2003.

STIEGLITZ, CHRISTIAN LUDWIG, Von Altdeutscher Baukunst, Hauptbd. und Kupferbd., Leipzig 1820.

STOBER, KARIN, Zur Baugeschichte des Klosters Lichtenthal seit dem 16. Jahrhundert, in: 750 Jahre Lichtenthal, S. 95–120.

STOBER, KARIN, Denkmalpflege zwischen künstlerischem Anspruch und Baupraxis. Über den Umgang mit Klosteranlagen nach der Säkularisation in Baden und Württemberg, Stuttgart 2003 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B Forschungen 152).

STOBER, KARIN, Säkularisation und Neubeginn. Klöster im 19. Jahrhundert, in: *Mittelalterbild*, S. 97–104.

TOUSTAIN, CHARLES FRANÇOIS / TASSIN, RENÉ PROSPER, *Nouveau traité de diplomatique où l'on examine les fondemens de cet art, on établit des règles sur le discernement des titres, et l'on expose historiquement les caractères des bulles pontificales et des diplomes donnés en chaque siècle (...)*, Bd. 2, Paris 1755.

Vues pittoresques de la cathédrale de Strasbourg et détails remarquables de ce monument, dessinés, lithographiés et publiés par [NICOLAS-MARIE-JOSEPH] CHAPUY, avec un texte historique et descriptif par JEAN GEOFFROY SCHWEIGHAEUSER, Strasbourg 1827.

WALTER, MARTIN, *Italienische Spuren im Landkreis Rastatt*, Rastatt 2002 (Sonderveröffentlichung des Kreisarchivs Rastatt 2).

WALTER, MARTIN, Johann Belzer. Der Baumeister des Murgtals, in: *Heimatbuch des Landkreises Rastatt* 51, 2012, S. 115–120.

WALTER, MARTIN, Ein Schloss wird neu erfunden. Die Umgestaltung von Neueberstein ab 1800, in: *Schloss Eberstein. Menschen, Geschichte, Architektur*, hg. von WOLFGANG FROESE und MARTIN WALTER, Gernsbach 2009 (Sonderveröffentlichung des Kreisarchivs Rastatt 7), S. 49–70.

WALTHER, SILKE, „In welchem Style sollen wir bauen?“ Studien zu den Schriften und Bauten des Architekten Heinrich Hübsch, Dissertation am Institut für Kunstgeschichte der Universität Stuttgart, Stuttgart 2004.

WECHMAR, KARL AUGUST FERDINAND VON, *Handbuch für Baden und seine Diener oder Verzeichniß aller badischen Diener vom Jahr 1790 bis 1840, nebst Nachtrag bis 1845*, Heidelberg 1846.

WEIMAR, WILHELM, *Monumental-Schriften vergangener Jahrhunderte von ca. 1100 bis 1812 an Stein-, Bronze- und Holzplatten. Originalaufnahmen mit erläuterndem Text*, Wien 1898.

WERNER, JOHANNES, Ein illegitimer Sohn. Franz Josef Herr und das badische Herrscherhaus, in: *Badische Heimat* 91, 2011, Heft 2, S. 254–260.

Abbildungen:



Abb. 1: Johann Baptist Belzer (gest. 1868),
Porträt von Adolphine Herpp (1870) nach älterer Vorlage, Öl auf Leinwand



Abb. 2: Kloster Lichtenthal, Fürstenkapelle, Nordwand des Langhauses mit den
Sepulkrälermonumenten für die Ahnen des großherzoglichen Hauses Baden
(v. l. n. r.: H, F, A, D)



Abb. 3: Kloster Lichtenthal, Fürstenkapelle, Südwand des Langhauses mit den Sepulkralmonumenten für die Ahnen des großherzoglichen Hauses Baden (v. l. n. r.: C, B, E, I)



Abb. 4: Sepulkralmonument (C)

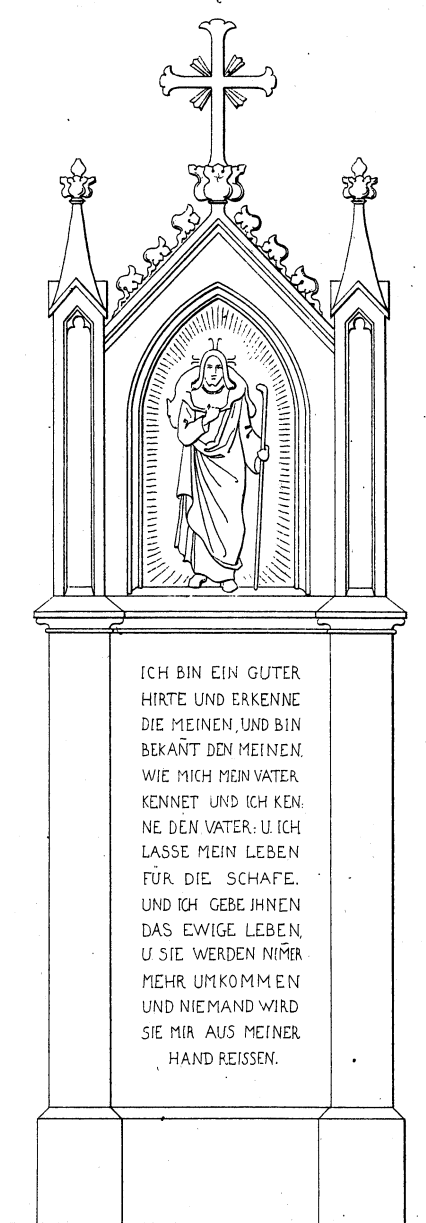


Abb. 5: Passavant, Entwürfe (Nr. 17)



Abb. 6: Sepulkralmonument (D)

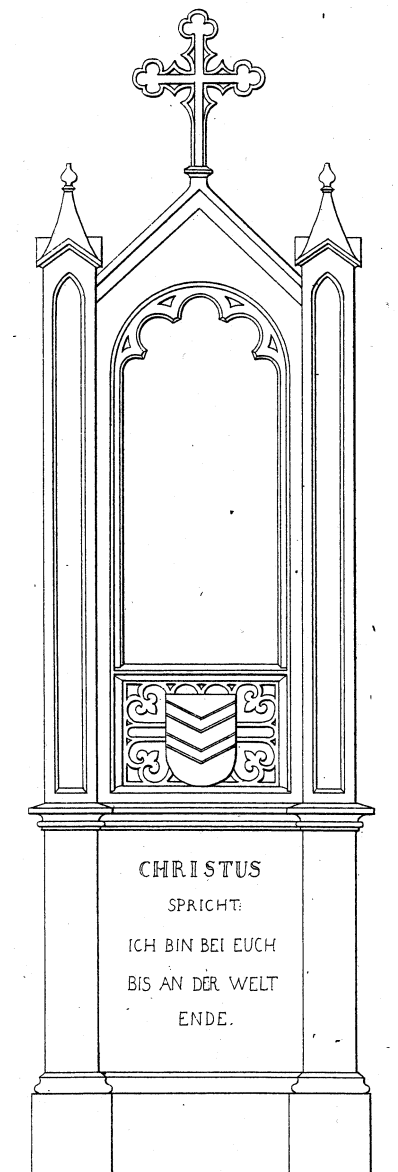


Abb. 7: Passavant, Entwürfe (Nr. 16)



Abb. 8: Sepulkralkmonument (E)

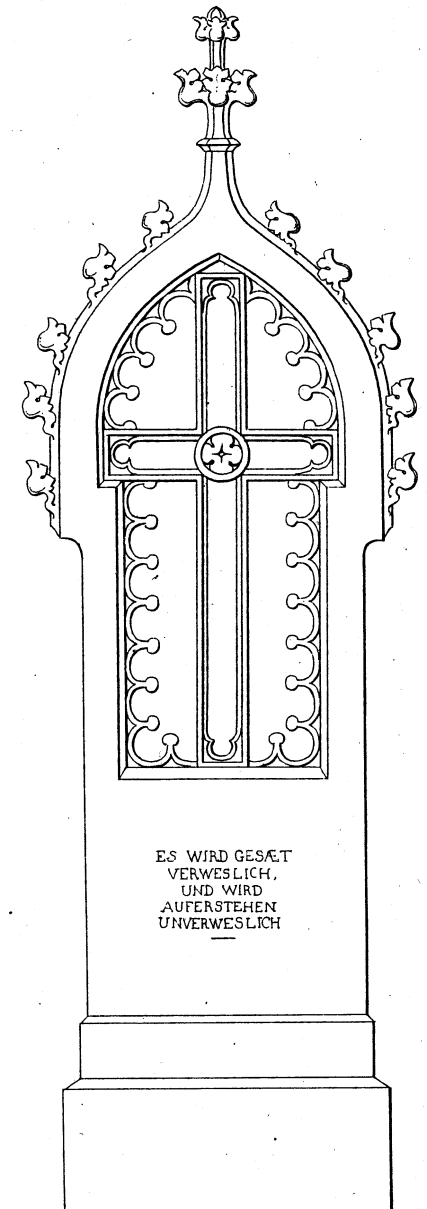


Abb. 9: Passavant, Entwürfe (Nr. 11)

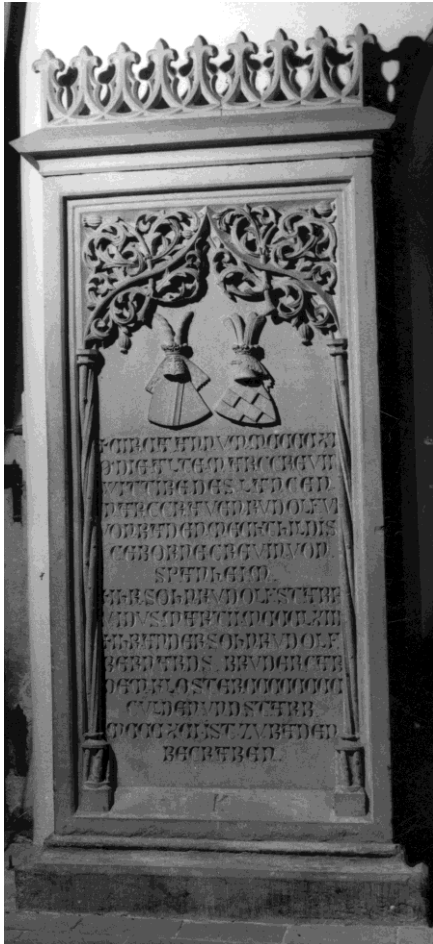


Abb. 10: Sepulkralmonument (K)



Abb. 11: Passavant, Entwürfe (Nr. 22)



Abb. 12: Kloster Lichtenthal, Fürstenkapelle, Schrein des Hochaltars (1503)



Abb. 13: Sepulchralmonument (B)



Abb. 14: Straßburg, Münster,
St.-Johannes-Kapelle, Grabmal für
Konrad III. von Lichtentberg (gest. 1299)



Abb. 15: Inschrift auf dem Sepulkralmonument (E), Ausschnitt

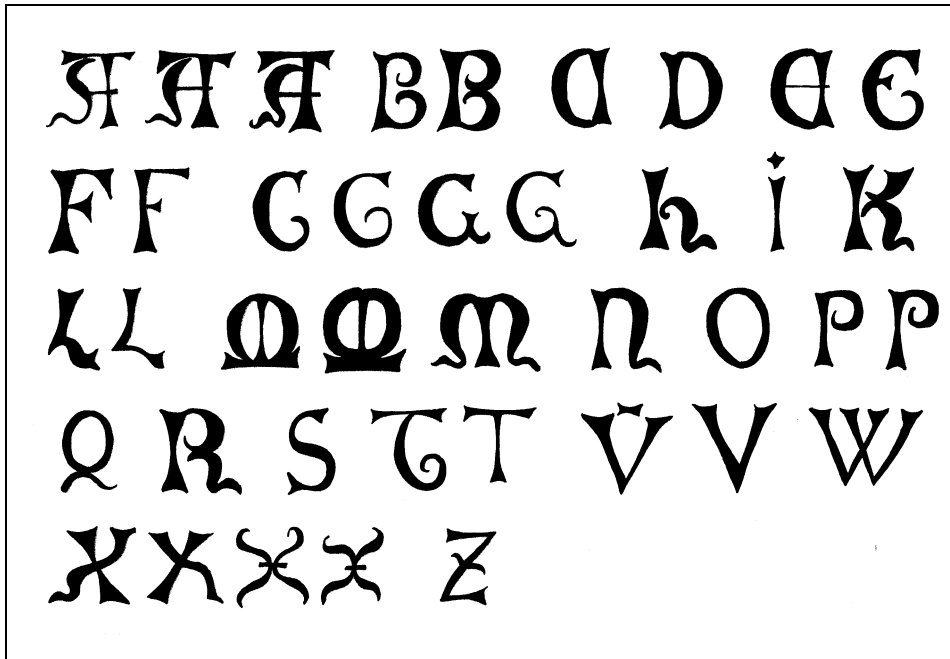


Abb. 16: Die Buchstabenformen der Lichtenthaler Monumente (A–F, H, I)



Abb. 17: Grabplatte (Nr. X) für Mgfin. Adelheid von Baden,
geb. von Ochsenstein (gest. 1314)



Abb. 18: Grabplatte (Nr. XI) für Elisabeth von Lichtenberg, geb. Mgfin. von Baden (gest. nach 1253)



Abb. 19: Grabplatte (Nr. XII) für Mgf. Rudolf V.
von Baden (gest. 1361)



Abb. 20: Grabplatte (Nr. XIII) für Mgf. Rudolf VI.
von Baden (gest. 1372)

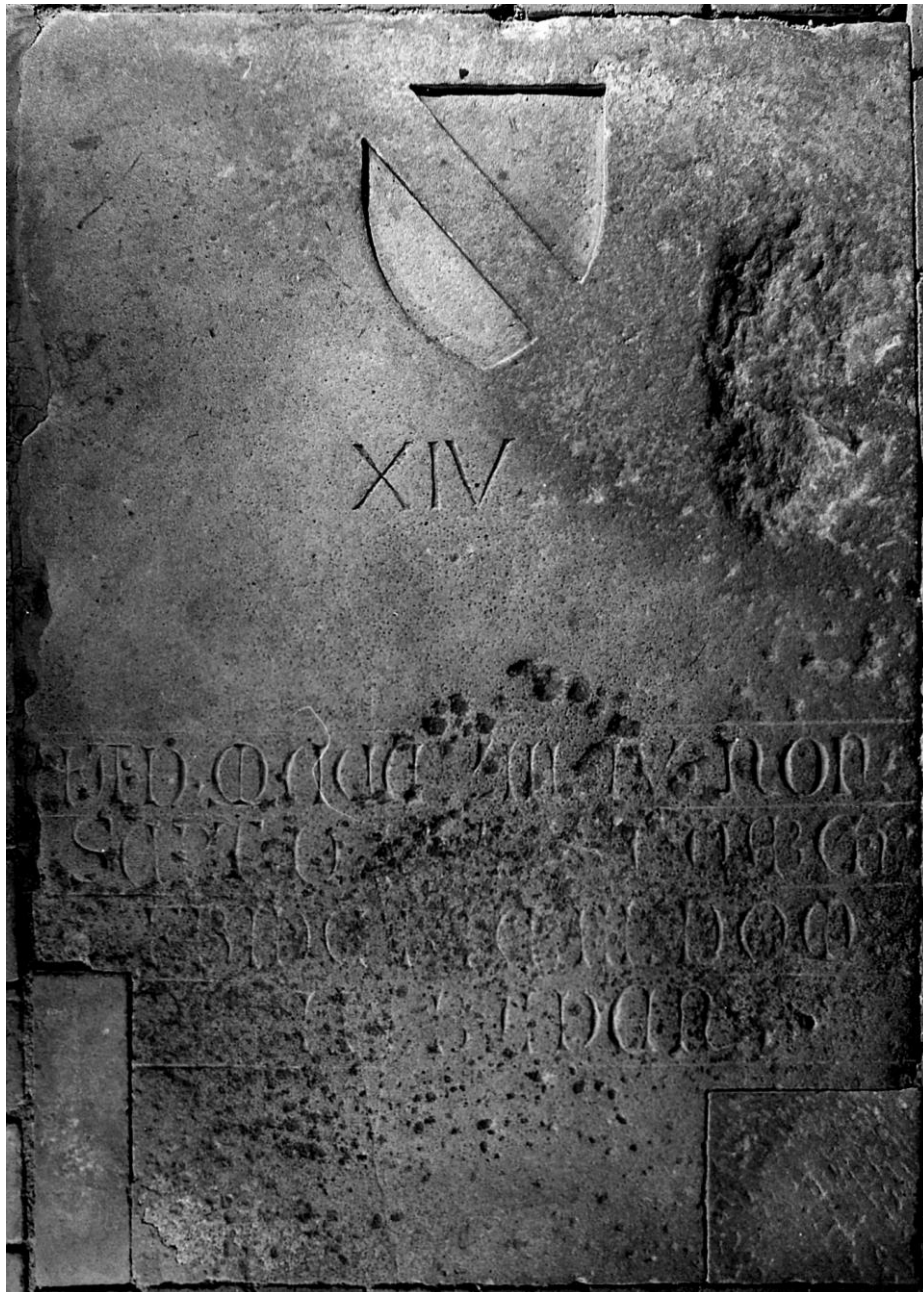


Abb. 21: Grabplatte (Nr. XIV) für Mgf. Friedrich III. von Baden (gest. 1353)

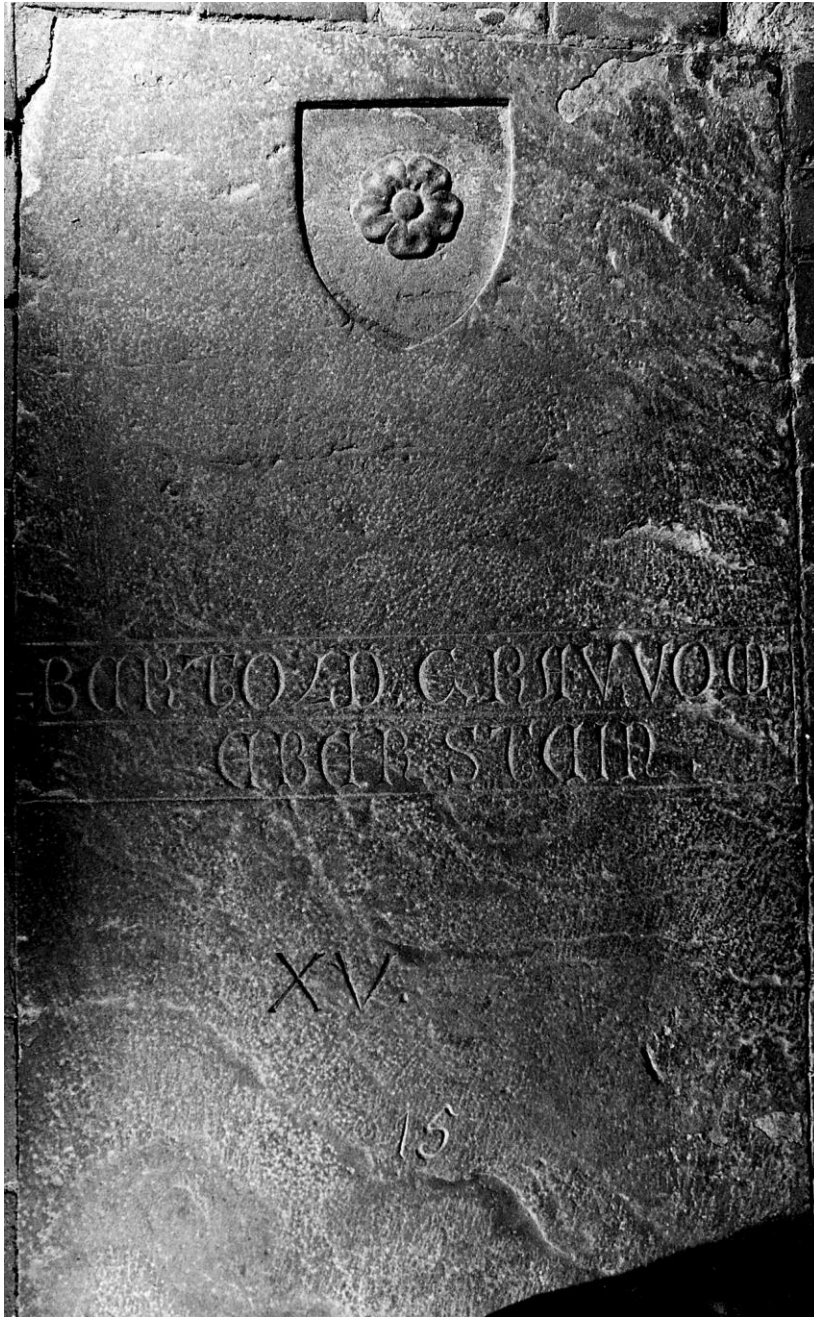


Abb. 22: Grabplatte für Gf. Berthold von Eberstein (Nr. 15)

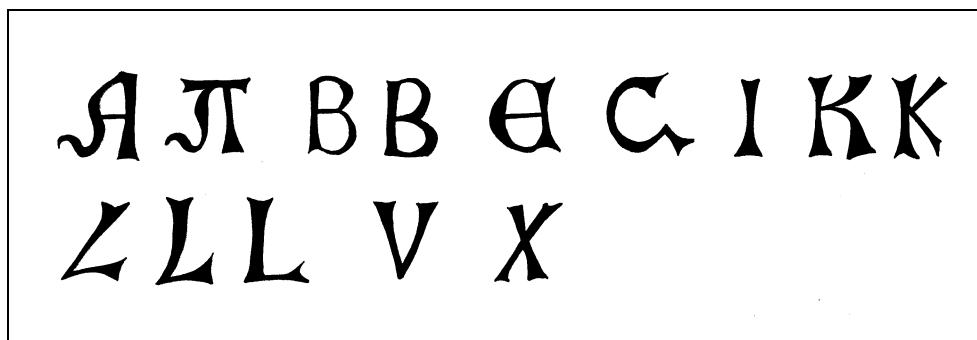


Abb. 23: Die von der Schrift der Sepulkralmonumente (A–F, H, I) abweichenden Buchstabenformen auf den Grabplatten (Nr. X–XIV, 15)

Bildnachweis:

Abb. 1: GLA Karlsruhe J-Ac-B Nr. 202 (copyright: Klaus Belzer von Albertis, Freiburg i. Br.)

Abb. 2–4, 6, 8, 10, 12, 13, 15, 17–22: Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Forschungsstelle Deutsche Inschriften, Fotokartei (Aufn. 2002 und 2010)

Abb. 5, 7, 9, 11: Passavant, Entwürfe, Nr. 17, 16, 11, 22

Abb. 14: Bildarchiv Foto Marburg (www.fotomarburg.de; Neg. 1.136.018; Aufn. 1920/40)

Abb. 16, 23: Umzeichnung: Jan Ilas Bartusch